

Casimir Bumiller

Auch im benachbarten Hohenzollern war die Revolution von 1848 beendet, und sie hatte hier bekanntlich eine überraschende Wendung genommen. Verbittert und enttäuscht über die Erhebung ihrer Untertanen hatten die beiden Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen auf ihre Souveränität verzichtet und unter Berufung auf ältere Hausverträge ihre Territorien dem preußischen Vetter in Berlin angetragen<sup>3</sup>. Damit wurden zum wiederholten Male die württembergischen Hoffnungen enttäuscht, sich endlich vielleicht doch noch Hohenzollern einverleiben zu können. Mehr noch: Preußen nahm Hohenzollern 1850 nicht nur als irgendein zusätzliches Territorium in Besitz, sondern stilisierte die schwäbische Provinz – mit einer gewissen historischen Berechtigung, aber durchaus auch tendenziös – zum Stammland des preußischen Hauses und wertete Hohenzollern in der Ideologie „Vom Fels zum Meer“ zu einer Keimzelle deutsch-preußischer Geschichte auf<sup>4</sup>.

Nichts bot sich nach 1850 besser an, zum weithin sichtbaren Symbol dieser Ideologie zu werden als die Burg Hohenzollern, die beim Übergang an Preußen zwar noch als romantische Ruine darnieder lag, bald jedoch schon zum nationaldynastischen Denkmal ausgebaut werden sollte, in dem sich der preußische Führungsanspruch in der nationalen Frage materialisierte<sup>5</sup>. Während also im Neuen Schloss in Stuttgart gemalt wurde, begannen zeitgleich auf dem Zoller die Maurer und Steinmetzen zu hämmern. Baumeister der neuen, dritten Burg Hohenzollern war der preußische Architekt Friedrich August Stüler, der „Architekt“ des gesamten ideologischen Rahmenprogramms war aber kein Geringerer als der schlesische Graf Rudolph von Stillfried (1804–1879), ein enger Vertrauter von König Friedrich Wilhelm IV., der sich bereits als Erforscher der hohenzollerischen Geschichte einen Namen gemacht hatte<sup>6</sup>.

3 EBERHARD GÖNNER: Die Revolution von 1848/49 in den Hohenzollerischen Fürstentümern und der Übergang an Preußen. In: FRITZ KALLENBERG (Hg.), Hohenzollern (Schriften zur Politischen Landeskunde Baden-Württembergs 23). Stuttgart 1996, S. 283–306; MAREN KUHN-REHFUS: Der Übergang Hohenzollerns an Preußen. Die Vorgänge in den Fürstentümern Sigmaringen und Hechingen von 1848–1851. In: Beiträge zur Landeskunde 1976 Nr. 1; CASIMIR BUMILLER: „Es lebe die Freiheit und unser Fürst“: Die Rolle der Revolution von 1848 in der hohenzollerischen Geschichte. In: HANS-GEORG WEHLING/ANGELIKA HAUSER-HAUSWIRTH (Hg.): Die großen Revolutionen im deutschen Südwesten. Stuttgart 1988. S. 69–84; CASIMIR BUMILLER: Die 48er Revolution in Hohenzollern mentalitätsgeschichtlich betrachtet. In: ZHG 35 (1999), S. 93–100.

4 FRITZ KALLENBERG: „Vom Fels zum Meer“. Die Politisierung der dynastischen Beziehungen der schwäbischen zu den brandenburgisch-preußischen Hohenzollern. In: Gedenkschrift Martin Göhring. Studien zur europäischen Geschichte, hg. von ERNST SCHULIN. Wiesbaden 1968, S. 200–213; PAUL MÜNCH: Rollende Steine und schlafender Kaiser. Der Hohenzoller als Nationalsymbol. In: ZHG 38/39 (2002/03), S. 469–484.

5 Preußen in Hohenzollern. Begleitband zur Ausstellung Sigmaringen 1995. Hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg und dem Staatsarchiv Sigmaringen. Sigmaringen 1995, S. 45 ff.; ROLF BOTHE: Burg Hohenzollern. Von der mittelalterlichen Burg zum nationaldynastischen Denkmal im 19. Jahrhundert. Berlin 1979.

6 FRITZ KALLENBERG: Landesgeschichte in Hohenzollern. Der Hohenzollerische Geschichtsverein im Spannungsfeld von Lokalpatriotismus und Geschichtswissenschaft. In: ZHG 15 (1979), S. 9–90, hier bes. S. 53 ff.; OTTO H. BECKER: Die Herrschaft Schalksburg: Fortwirken einer Tradition im 19. und 20. Jahrhundert. In: Die Herrschaft Schalksburg zwischen Zollern und Württemberg. Hg. von ANDREAS ZEKORN u. a. Epfendorf 2005, S. 187–207, hier S. 190 ff.